

staatlich gewährleistete Berufsgenossenschaft, so war sie dafür von vornherein die einzige, soweit die deutsche Zunge klingt.

War das Recht des Buchhandels ein derbes Faustrecht unternehmender Bürger, das dann zum Faustrechte fürstlicher Gnade herabsank, so hat sich's doch noch im Niedergange des alten Reiches zu einem handfesten Gewohnheitsrechte entwickelt, aus dem Landes- und Reichs-Gesetze erwachsen sind und noch weiter erwachsen werden.

Daß wir aber hier in Leipzig unserer Einheit und unserem Rechte eine höchste Stätte geschaffen haben, hat doch vielleicht auf die Entscheidung eingewirkt, als dieser Sitz des Handels zum Sitze der anhebenden Rechtseinheit Deutschlands gewählt ward.

Freudig hat der Buchhandel das höchste deutsche Gericht begrüßt. Jedes zuvor schon geltende Recht erschien nun erst als recht gefestigt, und gerade das auf die Form angewiesene höchste Berufungsgericht hat den Geist des Gesetzes zu Ehren gebracht und oft, auch wo es formell verneinend entscheiden zu müssen glaubte, darauf hingewiesen, wo der an sich berechtigte sittliche Rechtskern lag.

Hier beim Buchhändler-Ostern, wie manches schöne Wort haben die Präsidenten dieses immer mächtiger aufblühenden Gerichtshofes zu uns gesprochen, wenn Pape wie ein gelehrter Imperator die Rednerbühne bestieg, dann der goethisch-beredte Eduard Simson oder die mächtige Gestalt seines allezeit willkommenen Stellvertreters Dr. Drechsler. Heute begrüßen wir erstmalig an der Spitze des Reichsgerichts den Präsidenten von Dehlschlager.

Seine Mitarbeiter an allen hohen und höchsten Justizbehörden, denen er angehörte, haben sein Lob gesungen; ich aber habe mir doch noch beim Buchgewerbemuseum Rat geholt; wer das köstliche Jugendbildchen des feurigen, geschiedten und freudigen »Valten« gesehen, der wird rufen: Allezeit voran!

Dem hohen Reichsgericht und seinem thatkräftigen Leiter ein lebendiges Hoch des deutschen Buchhandels!

Mit jugendlicher Frische eilte hierauf Se. Excellenz Herr Geheimrat von Dehlschlager, Präsident des Reichsgerichts, zum Rednerpult, um in nachfolgenden Worten seinen Dank auszusprechen:

Hochverehrte Herren!

Die freundlichen Worte, welche soeben dem Reichsgericht und im Anschlusse an dasselbe auch meiner Person gewidmet wurden, bestimmen mich, sofort das Wort zu nehmen und im Namen des Reichsgerichts und im eigenen Namen verbindlichsten Dank abzustatten.

Das Reichsgericht hat, wie zutreffend hervorgehoben wurde, bisher unter der Leitung ganz außergewöhnlich bedeutender Männer gestanden. Mit einem Pape und einem Simson werden nur wenige Juristen sich messen dürfen, und ich erhebe meinerseits nicht den Anspruch, ihnen gleichgestellt zu werden. Dessenungeachtet aber habe ich die Zuversicht, daß es mir, namentlich unter dem Beistande der Herren Kollegen, die bisher geholfen haben den Ruhm des Reichsgerichts zu begründen, auch gelingen werde, diesen Ruhm aufrecht zu erhalten und fortzuführen.

Aber nicht lediglich der Wunsch Ihnen zu danken ist es, der mich an diese Stelle führt; es beherrscht mich zugleich der lebhafteste Wunsch, der Verehrung Ausdruck zu geben, die ich für die hohen Ziele des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler hege.

Kunst und Wissenschaft sind ideale Güter, die aber die Nation nicht nur ehren und schmücken, sondern auch vorwärts bringen. Diese Güter fördern, heißt dem Vaterlande dienen; und in der That, der Verein steht im hohen Dienste des gesamten Vaterlandes.

Ich darf es sagen, obschon ich nur einen Teil der segens-

reichen Wirksamkeit des Vereins zu beobachten Gelegenheit gehabt habe: denjenigen, welcher das Gebiet meines eignen Berufes berührt.

Aus meiner früheren Thätigkeit im Reichsjustizamte wüßte ich mancherlei zu berichten über den rastlosen Eifer, den der Verein seit langen Jahren der Entwicklung unseres Rechtes zuwendet. Ich brauche auf entfernte Zeiten nicht zurückzugreifen; es genügt, daran zu erinnern, daß einerseits der Abschluß der Litterar-Konventionen zwischen Deutschland und den größeren europäischen Staaten, andererseits der Abschluß der Berner Konvention zum internationalen Schutze des Urheberrechts durch vorbereitende Arbeiten des Vereins wesentlich gefördert worden ist. Und neuerdings hat der Verein dankenswerte Reform-Bestrebungen auf dem Gebiete des Verlagsrechts an den Tag gelegt.

Wir stehen in einer Zeit, wo das Ringen nach einheitlicher Gestaltung und zugleich Verbesserung des deutschen Rechts mächtig und unwiderstehlich sich geltend macht. Große Aufgaben sind zu überwinden. In solcher Zeit ist die Hülfsleistung freier Männer, die mitten im Verkehrsleben stehen, von unschätzbarem Werte. Der Verein verdient deshalb für seine erwähnten Leistungen unsern wärmsten Dank. Weihen wir ihm in Anerkennung dessen dieses Glas. Der Börsenverein Deutscher Buchhändler lebe hoch!

Diese Ansprache zündete mächtig, und nur langsam legten sich die Wellen der von Bravorufen und Händeklatschen begleiteten Begeisterung.

Hierauf erhob sich Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi, um dem Vorstand des Börsenvereins seinen Trinkspruch zu weihen. Er führte etwa folgendes aus:

Halten Sie es nicht für ein geringeres Maß der Dankbarkeit, wenn ich erst jetzt das Wort ergreife und für den liebenwürdigen Toast auf Leipzig meinen Dank ausspreche. Ihr verehrter Herr Vorredner hat der Entwicklung der deutschen Städte gedacht und den Wunsch ausgesprochen, daß eine einzige Stadt nicht andere so überwuchern möge, wie in unserem Nachbarlande. Ich als Vertreter der Stadt Leipzig kann nur dafür aufs wärmste dankbar sein, und ich gestatte mir, daran zu erinnern, daß unsere Stadt auch neuerdings wieder eine recht ernste Entwicklung durchgemacht hat. Sie hat ihre Einwohnerzahl in wenigen Jahren mehr als verdoppelt. Als wir Ihr stattliches Haus an unserer Grenze erstehen sahen, da sahen wir auch, wie Sie in kurzer Zeit weit über die Grenze unserer Stadt hinaus Ihr Gebiet erweiterten. Wir mußten Ihnen folgen, oder Sie gingen uns verloren. (Große Heiterkeit.) Wie Sie somit ein wesentlicher Grund zur Erweiterung der Stadt gewesen, so sind Sie auch eine wesentliche Hoffnung derselben gewesen, denn wir sagten uns, daß eine Stadt es wohl vertragen kann, wenn ein vorwärts drängendes Leben in ihr pulsiert. Diese Hoffnung gründet sich nicht allein auf die Organisation Ihres Vereins, sondern auch auf die leitenden Männer desselben, bei welchen wir Wohlwollen, Anerkennung und Mitwirkung bei unseren Bestrebungen gefunden haben. Wir haben die Freude, an der Spitze Ihres Vereins einen Ehrenbürger unserer Stadt zu sehen, wir haben die Freude, in Ihrem Vorstand Männer von hochschätzbarem Wirken zu sehen. So gehen wir mit froher Zuversicht der Zukunft entgegen. Mit Dank gegen die Männer an der Spitze des Vereins fordere ich Sie auf, den Vorstand leben zu lassen.

Nachdem das jubelnde Hoch auf den Vorstand verklungen, folgte Herr Dr. Adolph Weibel, der erste Schriftführer des Börsenvereins, mit nachstehendem Hoch auf die Leipziger Universität:

Meine hochverehrten Herren!

Für die überaus wohlwollende Meinung bezüglich des Buchhandels, die wir soeben aus dem Munde der beiden ver-